

Wahrnehmen, Urteilen, Entscheiden und Einflussnehmen

Von der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit zur nachhaltigen Entwicklung

Christine Müller beschreibt die verschiedenen Versuche, auf die gegenwärtigen politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Probleme mit Bildungskonzepten zu reagieren. Kirchliche Institutionen und Bewegungen leisten dabei ihren eigenen Beitrag, profitieren aber auch von Konzepten der sozialen Bewegungen.

Von Christine Müller, Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Angesichts akuter Not, Elend und brutaler Unterdrückung in den Ländern des globalen Südens entsteht bei uns immer wieder der Gedanke des Helfens. Der Handlungsdruck scheint überwältigend, solange Menschen unterdrückt und elementare Menschenrechte wie ausreichende Ernährung, Gesundheit und Bildung nicht gewährt werden und Menschen an Unterernährung, Tetanus, Malaria oder Masern sterben.

Aber was ist wirklich nötig? Wo sollen wir ansetzen, was unterstützen oder wo uns politisch engagieren?

Globalisierung

Insbesondere das Ende des 20. Jahrhunderts und der Beginn des 21. Jahrhunderts sind geprägt durch die rasant zunehmende Globalisierung der Märkte. Die verstärkte Liberalisierung der Wirtschaft, neue Kommunikations- und Informationstechnologien und schnellere und günstigere Transportmöglichkeiten haben diese Entwicklung beschleunigt. Wegen der universellen Verfügbarkeit von Waren und Dienstleistungen, von Kapital und Arbeitskräften, von Unternehmen und Informationen unterscheidet sich die aktuelle Entwicklung von allen bisherigen Globalisierungsschüben der Weltwirtschaft. Spekulative Finanztransaktionen lassen teilweise mehr Gewinne zu als Warenproduktion und Handel, so koppeln sie sich immer mehr von diesen ab. National und global verstärkt sich die Kluft zwischen Gewinnern und Verlierern. Trotz weltumspannender Produktions- und Warenströme konzentriert sich die wirtschaftliche Dynamik auf wenige Regionen und Bevölkerungsgruppen.

Bis in den individuellen Bereich hinein werden Denk- und Entscheidungsräume erheblich durch globale Prozesse beeinflusst. Das komplexe Netz von wechselseitigen Abhängigkeiten ist für einen einzelnen Menschen kaum durchschaubar. Es betrifft durch eine immer raschere zeitliche Dynamik von Veränderungen und durch soziale Nähe unsere

Alltagswelt. Gegen das Heranrücken anderer Lebenswelten und die Anforderung, bisher Gewohntes aufzugeben, kann man sich nicht mehr wehren, ist aber kaum darauf vorbereitet.

Das Besondere sowohl für die ältere Generation als auch für Eltern, Pädagogen und Pädagoginnen besteht darin, dass sie sich nicht einfach nur an ihre Jugend erinnern können, um die Jugendlichen zu verstehen. Wissen veraltet immer schneller und der Anteil unseres Nichtwissens wächst immer schneller.

Entwicklungspolitische Bildung

Angesichts dieser Herausforderungen ist Lernen wichtiger denn je. Es ist zu lernen, mit den globalen Herausforderungen umzugehen, sie auch psychisch überhaupt auszuhalten.

Information und reine Wissensvermittlung reichen dafür nicht aus. Die Menschen müssen bereit und in der Lage sein, die Zerrissenheit auszuhalten, sich in andere Sichtweisen hineinzudenken, ihr Tun zu bedenken, sich anderen mitzuteilen und Veränderungen in Angriff zu nehmen. Solche Bewusstheit, Verantwortung und Dialogfähigkeit sind wesentliche Voraussetzungen für einen gesellschaftlichen Neuanfang wie für einen positiven persönlichen Umgang mit biographischen Brüchen, die sich aus der globalen Dimension unserer Existenz ergeben können. Es geht darum, wie der Einzelne sein Leben als Teil des Weltgeschehens begreifen, seinen Platz darin finden und ihn in Verantwortung für sich und die Gemeinschaft ausfüllen kann. Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit geschieht im Spannungsfeld unerreichbarer Ziele und notwendiger Handlungsschritte. Sie muss der Komplexität Rechnung tragen und gleichzeitig persönliche Zugänge eröffnen.

Entwicklungspolitische Bildung orientiert sich thematisch an den oben genannten globalen Entwicklungen. Das besondere Augenmerk gilt dabei der extremen sozialen Ungerechtigkeit. Deshalb ist

entwicklungspolitischer Bildung besonders daran gelegen, die Stimme derer zu Gehör zu bringen, die zu den Opfern der Globalisierung zählen. Sie thematisiert die strukturellen, insbesondere weltwirtschaftlichen Ursachen der internationalen sozialen Frage und zielt auf einen Bewusstseins- und Politikwandel. Dabei geht es aber vor allem auch um das Bewusstsein für unsere eigene Mittäterschaft an den kritisierten Verhältnissen.

Allgemein gesprochen: Was habe ich mit dem Hunger oder dem Krieg in der Welt zu tun? Wie ist meine Lebenswelt in weltweite Zusammenhänge verflochten? (Wie das ganz praktisch aussieht, können Sie auf Seite 8 im Bericht über das entwicklungspolitische Seminar mit den Freiwilligen des LMW lesen.)

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit ist also nicht reine Wissensvermittlung, sondern Bildung eines Bewusstseins für verantwortliches Handeln.

Theoretische Konzepte

Als Konzept vertrete ich persönlich das von dem Schweizer Forum „Schule für Eine Welt“ formulierte Ziel:

Wahrnehmen, Urteilen, Entscheiden und Einflussnehmen in der Einen Welt in Bezug auf

- sich selbst,
- die Menschheit,
- ein globales soziales System,
- und die Erde als Planet.

Die Konzeption hat sich nach dem Krieg aus verschiedenen pädagogischen Theorien entwickelt. Auch die Kirchen und kirchlichen Bewegungen haben ihren Beitrag dazu geleistet:

1. Mit der Gründung kirchlicher und staatlicher Hilfsorganisationen wurden auch die Hilfsgedanken in Schule und Jugendarbeit als Sensibilisierung für notleidende Völker aufgegriffen und in entsprechende pädagogische Konzeptionen umgesetzt.
2. In den 1960er Jahren wurde stärker auf eine informationsorientierte Vermittlung Wert gelegt.
3. Eine besondere Rolle spielt in den 1970er Jahren das „ökumenische Lernen“, ein aus der multikulturellen Zusammensetzung der ökumenischen Bewegung entstandenes Programm, darunter speziell das Antirassismus-Programm des ÖRK gegen die südafrikani-

sche Apartheid mit theologischer Begründung.

4. Aus der katholischen Kirche wird die Befreiungstheologie zu einem wichtigen Bezugspunkt entwicklungspolitischen Lernens und des Verständnisses weltweiter Abhängigkeiten.
5. Außerdem entsteht das Konzept der Entwicklungspädagogik, das den strukturellen Zusammenhang zwischen Über- und Unterentwicklung zum Ausgangspunkt der Überlegungen nimmt.
6. Es folgen in den 1980er Jahren die Integration kultureller Aspekte (interkulturelle Pädagogik),
7. die Friedenspädagogik und
8. die ökologische Bildung.



Teilnehmende eines Seminars auf Kuba

„Globales Lernen“

Beginnend mit den weltpolitischen Brüchen in den 1990er Jahren, wie sie oben beschrieben wurden, verändern sich die Bedingungen für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Im deutschsprachigen Raum beginnt der Diskurs über die pädagogische Reaktion auf die Globalisierung unter dem Titel eines „Globalen Lernens“.

WAHRNEHMEN: Der Begriff des „Globalen Lernens“ innerhalb der entwicklungspolitischen Bildung knüpfte an den Wechsel der Blickrichtung

an. Bereits seit Mitte der 1980er Jahre wurden die Länder des Südens verstärkt auch als Kommunikationspartner begriffen, von denen auch gelernt werden kann. „Globales Lernen“ hat seine Wurzeln also weniger in einer Weiterentwicklung pädagogischer Ansätze und Modelle, sondern in dem Prozess der Globalisierung selbst, den es wahrzunehmen gilt.

URTEILEN: Der Erziehungswissenschaftler Dr. Klaus Seitz weist in seinem Buch „Bildung in der Weltgesellschaft“, das als eines der Standardwerke angesehen werden kann, darauf hin, dass „Globales Lernen“ eine Richtung haben muss: „Globales Lernen bezieht sich also nicht auf eine wertfreie Bildung, sondern wird als Beitrag zum globalen Überleben der Menschheit verstanden.“ (Seitz, S. 12) Demnach bedeutet „Globales Lernen“, gesellschaftliche Verhältnisse nach Maßstäben der Gerechtigkeit

lisierung teilhaben zu können, ist mit der Frage verknüpft: Welche Globalisierung wollen wir?“ (Seitz, S. 16 und 18)

EINFLUSSNEHMEN: Globales Lernen ist also daran zu messen, inwieweit es gelingt, Rahmenbedingungen zu gestalten, die die Selbstorganisation und Selbstkompetenz von Gruppen und Initiativen stärken, weltweit und hier bei uns. Es muss Handlungsmöglichkeiten für das individuelle sowie das kollektive Handeln eröffnen.

Dabei gilt es auch zu lernen, dass es Grenzen, Hemmnisse und Potentiale eigener Verhaltensänderungen gibt und politische Gestaltung öfter an ihre Grenzen stößt. Denn seit vielen Jahren ist die Bewältigung der globalen Herausforderungen nicht so sehr mangelndes Wissen oder ökonomisches Können, sondern der Mangel an politischem Willen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

In den letzten Jahren ist den Bildungsakteuren klar geworden, wie eng ökologische Herausforderungen mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenrechte verflochten sind. Das zeigt sich gerade in der derzeitigen Debatte um Klimawandel und Klimapolitik. Bekanntlich sind die Industriestaaten die Hauptverursacher des Klimawandels, umgekehrt aber leiden die Armen der Welt am meisten unter den Folgen: unter Überschwemmungen, Stürmen, Dürren. Darin zeigt sich ebenfalls ein Gerechtigkeitsproblem globalen Ausmaßes.

Deshalb rief die UNO 2004 die Agenda der UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ ins Leben. Es sollten die unterschiedlichen Arbeitsfelder wie auch verschiedene gesellschaftliche Akteure innerhalb wie auch außerhalb des Bildungssektors miteinander vernetzt werden. Es ist der Versuch, die verschiedenen Ansätze der entwicklungspolitischen Bildung, des globalen Lernens, der Umweltbildung und des interkulturellen Lernens zusammenzuführen. Die Kirchen in Deutschland gründeten eine Plattform für Klimagerechtigkeit. Die sächsische Landeskirche ist dieser Plattform beigetreten.

Die beiden Kernprobleme, auf die das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung eine Antwort geben soll, sind die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen und die sich vertiefende soziale Kluft zwischen Arm und Reich in der Welt. Nachhaltige Entwicklung soll es ermöglichen, die Überwindung der Armut mit dem Schutz der ökologischen Grundlagen menschlichen Lebens zu versöhnen



Teilnehmende eines Seminars auf Kuba bestärken sich in der Hoffnung: „Eine bessere Welt ist möglich!“

und der Menschenrechte zu bewerten und die Veränderungspotentiale zu benennen, die die ethisch gebotene Überwindung gesellschaftlicher Missstände auf den Weg bringen.

ENTSCHEIDEN: „Dabei ist die Pädagogik gefragt, solche Bildungsprozesse einzuleiten, die geeignet erscheinen, jene ... Potenziale zu entfalten, derer die Weltgesellschaft für eine kooperative Bewältigung der globalen Risiken dringend bedarf. (...) Die Kompetenzen (Fähigkeiten), über die die Weltbürgerinnen und Weltbürger des 21. Jahrhunderts verfügen sollten, können nicht unabhängig von sozialetischen Positionsbestimmungen benannt und präzisiert werden. Die Frage, welche Kompetenzen erforderlich sind, um an der Gestaltung der Globa-

und so die Bedürfnisse der heutigen Generation mit den Lebens- und Entwicklungschancen künftiger Generationen zu versöhnen.

Die Dekade endet 2014 und wird ihren nationalen Abschluss auf einem Kongress Ende September in Bonn finden.

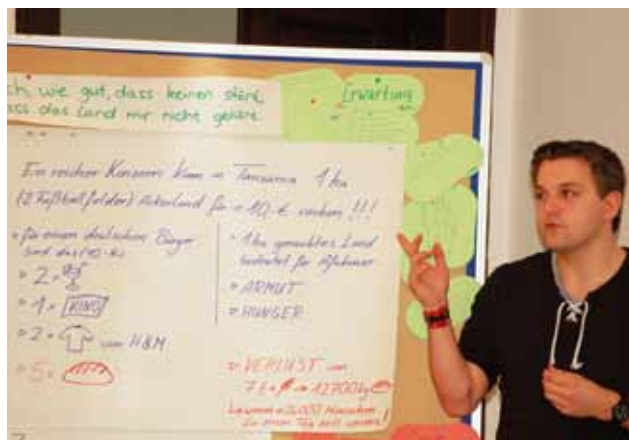
Fazit

Immer noch wird der Nachhaltigkeitsbegriff verwässert. Oft sogar wird er missbraucht, um die neoliberale Globalisierung zu rechtfertigen und die Widersprüche, die sie hervorbringt, zu verdecken. Nachhaltigkeits- und Globalisierungsjargon in Politik und Pädagogik haben Hochkonjunktur. Das sollte die Akteure in der Bildungsarbeit auch zur Skepsis ermahnen. Selbst die vereinbarte Verankerung dieses Leitbildes im Bildungswesen ist bisher weitgehend ein Papiertiger geblieben.

Die Strategien, die derzeit im Namen von Klimaschutz und Nachhaltigkeit gefahren werden, lassen befürchten, dass die Industriestaaten es noch nicht wirklich ernst meinen mit dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung in globaler Partnerschaft. Noch immer wird Wirtschaftswachstum zur Lösung bestehender Krisen propagiert und Alternativen diskreditiert.

Die größte Herausforderung deutet sich inzwischen an: Zivilgesellschaftliche Organisationen und ökumenische Basisgruppen und Initiativen stellen klar heraus, dass es einer gesellschaftlichen Transformation bedarf, um dem großen Ziel einer

nachhaltig ökologischen und gerechten Welt näher zu kommen. Sogar der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung „Globale Umweltveränderungen“ (WBGU) spricht von einem „Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation“. Landeskirchen und



Teilnehmer des entwicklungspolitischen Seminars im LMW „Land Macht Satt“ zu den Folgen von Landraub (siehe Seite 8)

Diakonische Werke haben den ökumenischen Prozess „Umkehr zum Leben – Transformation gestalten“ ins Leben gerufen. Aufgabe des „Globalen Lernens“ wird es sein, diese Herausforderung anzunehmen und heute schon einzuüben, was wir morgen leben werden. Wie auch immer wir dann dieses Bildungskonzept benennen, die Zielstellung ist bereits formuliert. ■

Zum Weiterlesen und Aktivwerden



Berliner Entwicklungspolitische Rat-schlag (Hrsg.): Develop-mental Turn. Neue Beiträge zu einer rassismuskritischen ent-wicklungspolitischen Bildungs- und Pro-jektarbeit. 100 Seiten, zahlreiche Farbab-bildungen. Bestellung möglich unter <http://ber-ev.de/bestellungen/>



Klaus Seitz (2005): Bildung in der Welt-gesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens. Frankfurt am Main: Brandes und Apsel. ISBN 3-86099-758-0, 496 Seiten, 29,90 Euro.

Das Entwicklungspolitische Netzwerk Sachsen (ENS) ist ein Zusammen-schluss von Vereinen, Gruppen und Initiativen, die sich für zukunftsfähige Entwicklung und weltweite Gerechtigkeit einsetzen. 1995 als Verein gegrün-det bietet es heute eine Plattform für entwicklungspolitische und interkulturelle Initiativen in Sachsen.



www.einewelt-sachsen.de/

Das „Portal Globales Lernen“ bietet umfangreiche kosten-lose Bildungsmaterialien, zentrale Dokumente und eine Fülle anderer Hintergrundinformationen zum Thema.

www.globaleslernen.de/